

GERHARD RÖHM: **Bücher, Stifter, Bibliotheken. Buchkultur zwischen Neckar und Bodensee.** W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1997. 296 Seiten mit 226 meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 98,-. ISBN 3-17-013025-0

Publikationen über wertvolle und schöne Bücher, bedeutende Bibliotheken und deren Stifter sollten ebenso sorgfältig und schön gemacht sein, wie die über die sie schreiben. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese Veröffentlichung hier erfüllt diese Bedingungen ganz und gar. Autor und Verlag haben einen bibliophilen, jeden Buchliebhaber ansprechenden Band aufgelegt. Und nicht nur sein Äußeres kann sich sehen lassen – der Inhalt ist, mit leichter Feder geschrieben, informativ und gut lesbar, wissenschaftlich und unterhaltsam, interessant und faszinierend.

Gerhard Röhm beginnt sein Werk nach einer Skizze über die *Bibliothekslandschaft Baden-Württemberg* mit einem Kapitel über die Entstehung der Buchkultur im deutschen Südwesten, in dem er beschreibt, wie die Klöster in ihren «Armarien» Bücher herstellten, abschrieben, sammelten. Als Beispiele dienen ihm die berühmten Bibliotheken in den Klöstern Reichenau und Hirsau. Anschließend spannt er einen Bogen von den Bücherschätzen der Universitäten in Heidelberg, Freiburg und Tübingen und den Ratsbibliotheken der Reichsstädte in Schwäbisch Hall, Reutlingen und Ulm hin zu den Büchersammlungen der Fürsten und Fürstinnen, Grundstöcke der heutigen Landesbibliotheken. Zudem beschreibt er – über Baden-Württemberg in den deutschsprachigen Grenzraum hinausgreifend – berühmte Spezialbibliotheken wie die des großen Humanisten Beatus Rhenanus in Schlettstadt, die Eisenbibliothek im Klostergut Paradies bei Schaffhausen, die Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz. Er berichtet über die bibliophilen Schätze in den Barockklöstern St. Peter und Ochsenhausen, geht ein auf das *Haus für die Bücher Philipp Melancthons in Bretten*, verfolgt das Schicksal der Bibliotheksstiftungen des Konstanzer Bistumsverwesers Ignaz Heinrich von Wessenberg und die des Überlinger Stadtpfarrers Franz Sales Wocheler sowie der wertvollen Büchersammlung, die *zuvielen Manuskripte und Inkunabeln*, des Freiherrn Josef von Laßberg. Ebenso beredt zeichnet er den Weg der Bibliothek der «Königlichen Centralstelle für Gewerbe und Handel» in Stuttgart zur «Design-Bibliothek» im Haus der Wirtschaft nach wie den des Schiller-Nationalmuseums zum Deutschen Literaturarchiv. Den Abschluß des Werkes schließlich bilden Gedanken des Autors zu einem mißverständlichen Wort von Johann

Wolfgang von Goethe über den *gewinnbringenden Umgang mit Büchersammlungen*.

Gerhard Röhm hat keine erschöpfende und alles umfassende Geschichte der Bibliotheken und Bücher im deutschen Südwesten geschrieben, das war auch gar nicht seine Absicht. Aber es gelingt ihm, die Fülle des Themas zu verdeutlichen, anschaulich und eingängig zu vermitteln, daß die Geschichte von Büchern auch eine Geschichte der Autoren, Mäzene, Sammler, Leser und Benutzer ist. Was ihm wichtig war, in ausgewählten Kapiteln *Aspekte einer reicheren Wirklichkeit* darzustellen, ist ihm trefflich gelungen.

Sibylle Wrobbel

EDGAR LEHMANN: **Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock.** Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft Berlin 1996/97. 648 Seiten mit 566 Abbildungen, davon 19 farbig, und 1 Falttafel. 2 Bände (Text und Katalog). Leinen im Schuber DM 248,-. ISBN 3-87157-172-5

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges entfalteten die Klöster eine rege Bautätigkeit. Kirchen und Konvente wurden in barocker Pracht neu errichtet oder umgestaltet. Dieses Bauprogramm umfaßte zur Repräsentation der geistigen Kultur häufig auch prächtige Bibliotheksräume, deren Architektur, Ausstattung und Ikonographie das Thema des umfangreichen zweibändigen Werkes von Lehmann ist. Wenn das Thema im Titel auf die Bibliotheksräume der *deutschen Klöster* eingeschränkt wird, so ist dies nicht im Sinne der Staatsgrenzen, sondern im Sinne des Sprach- und Kulturraumes gemeint, der auch Österreich und die Schweiz und auch die Barockbibliotheken in Böhmen, Mähren und Ungarn einschließt, die damals zum Reich der Habsburger gehörten. Auch darüber hinaus werden Bibliotheken in die Darstellung der historischen Entwicklung einbezogen, z.B. Florenz, Mailand, Rom, Paris, Cambridge und die Bibliothek des Escorial bei Madrid, wenn deren Vorläufer- oder Vorbildfunktion dies erfordert.

Der Textband gibt einleitend einen kurzen Überblick über die architektonische Entwicklung von der Pultbibliothek zur Saalbibliothek im Zeitraum von etwa 1550 bis um 1650. Die zeitliche Gliederung in eine Frühzeit des Barock (um 1650 bis um 1710), eine Blütezeit (um 1710 bis um 1760) und eine Spätzeit (um 1760 bis um 1800) bestimmt die inhaltliche Gliederung des Textbandes, wobei der Schwerpunkt aus dem Umfang der drei Teile mit ca. 50, 100 und 80 Seiten ablesbar ist. Innerhalb dieser drei

Hauptkapitel wird die künstlerische Entwicklung der barocken Bibliotheksräume nach bestimmten Kriterien weiter untergliedert und beschrieben. Diese Kriterien sind:

- Die Lage der Bibliothek innerhalb der Klosteranlage, d. h. die Raumverbindung und die Geschosswahl sowie die architektonischen Mittel zur Hervorhebung der Bibliothek.

- Die Gestalt der Bibliothek, d. h. die Raumart wie Galerie, Festsaal, Wandpfeilersaal, Kuppelsaal usw.; besonders überzeugend wird anhand der Emporenformen eine landschaftliche Gliederung anschaulich gemacht in einen österreichischen Typ, bei dem die Emporen auf Konsolen ruhen (Göttweig, Melk, Zwettl, Seitenstetten), und einen schwäbischen Typ, bei dem die Emporen von Säulen getragen werden (Ottobeuren, Wiblingen, Schussenried).

Dazu kommt ein alemannischer Typ mit Regalpfeilern, die die Empore tragen (Einsiedeln, St. Gallen).

- Die Ausstattung und der Schmuck der Bibliothek, d. h. die Schränke bzw. Regale für die Bücher, Stuck, Relief und Freiplastik und die Malerei.

- Die ikonographischen Programme, d. h. das Bildprogramm und die Inschriften, die dem Benutzer mitteilen, *in welchem Sinne die Büchersammlung genutzt werden sollte und welche Gedanken bei ihrem Erwerb leitend waren* (S. 238); diese Programme wurden häufig vom Bauherrn, dem Abt oder Kloostervorsteher, entworfen und dem Künstler vorgegeben.

Diese Aufteilung hat zur Folge, daß die Beschreibung der einzelnen Bibliothek zurücktritt gegenüber der Darstellung der Stilentwicklung unter den eben genannten partiellen Gesichtspunkten. Wer sich für eine Einzelbibliothek interessiert, muß sich deshalb über das Ortsverzeichnis die verschiedenen Bereiche der Beschreibung zusammenstellen. Ob sich dabei dann ein Gesamtbild ergibt, muß durchaus offen bleiben.

Der Katalog der ca. 345 Barockbibliotheken ergänzt in hervorragender Weise den Textband und informiert in Kurzform über Baugeschichte, Lage, Ausstattung, Ikonographie und die beteiligten Künstler jeder einzelnen Barockbibliothek; danach folgt jeweils das Literaturverzeichnis, das bis zum Jahr 1993 reicht, in einzelnen Fällen auch bis 1994 (z. B. St. Urban in der Schweiz, wo diese Literatur aber *nicht mehr ausgewertet* wurde). Gerade bei der neueren Literatur sind gelegentlich Lücken festzustellen, z. B. zu Salem die Dissertation (bei Norbert Lieb) von Doris Ast *Die Bauten des Stifts Salem im 17. und 18. Jahrhundert*, München 1977 oder zu Weißenau die Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Übergabe der Heiligblutreliquie *Weißenau in Geschichte und Gegenwart*, Sigmaringen 1983, mit den beiden wichtigen Aufsätzen von Helmut Binder und Hubert Krins.

Im Katalog werden auch Bibliotheksräume dokumentiert, die nie gebaut wurden oder längst nicht mehr existieren, weil sie umgebaut, abgerissen oder zerstört wurden, wenn die entsprechenden Pläne, Beschreibungen oder Abbildungen erhalten sind. So ergibt sich gelegentlich ein mehrstufiges Bild des Bibliotheksbaues bei einem Kloster (z. B. Admont, St. Blasien), das die rege Bautätigkeit in der Barockzeit bezeugt. Nur selten weitet sich der

Text im Katalog zu einer ausführlicheren Diskussion des Befundes aus (z. B. Kaisheim, Schlierbach).

Außerdem enthält der Katalogband ein *Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur* und ein *Künstlerverzeichnis*, in dem die Künstler (Architekten, Baumeister, Maler, Stukkatoren, Bildhauer, Schreiner usw.) mit ihren Lebensdaten und den Werken in den behandelten Barockbibliotheken aufgeführt sind, sowie weitere Register: ein *ikonographisches und Sachverzeichnis*, ein *Ortsverzeichnis* und ein *Personenverzeichnis*. Besonders nützlich ist direkt im Anschluß an den Katalog ein Anhang mit Lageplänen für 186 der beschriebenen Klosterbibliotheken, in denen jeweils der Grundriß des ganzen Klosters mit Bezeichnung der Lage der Kirche und der wichtigen Räume des Konvents, besonders der Bibliothek, enthalten ist. Ein Faltpfad mit weiteren Grundrissen (für die Klöster Admont und Altenburg sowie für die Wiener Hofbibliothek) ist am Schluß des ersten Bandes eingeklebt. Überhaupt ist das Werk gut mit etwa 380 Abbildungen ausgestattet, die das Verständnis des Textes, der den Vorrat kunsthistorischer Fachterminologie voll ausschöpft, wesentlich erleichtern und ihn gut illustrieren.

Etliche dieser Abbildungen machen den Eindruck, als ob sie nicht neuesten Datums seien. Und in der Tat sind viele Abbildungen bereits in den 50er Jahren entstanden, als Lehmann *fast alle in Betracht kommenden Bibliotheken* bereiste. Gelegentlich haben diese alten Abbildungen schon historischen Wert, wenn sie einen heute nicht mehr vorhandenen Zustand dokumentieren, der vor den modernen Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten liegt, oder z. B. bei Abb. 371: *Waldsassen, Zisterzienserkl. Bibliothek, südlicher (richtig: nördlicher) Zugang, flankiert von Figuren der Wissenschaft und des Glaubens*, wo die Fides ein sie kennzeichnendes Kreuz in der Hand hält, das auf neueren Abbildungen fehlt.

Das Werk Lehmanns hat eine lange Entstehungsgeschichte. Der Autor hat mit diesem Thema 1947 bereits den Titel eines «wissenschaftlichen Bibliothekars» erworben und es 1950 auch für seine Habilitationsschrift verwendet, zu deren Thema 1957 ein kleines Büchlein mit dem Titel *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter* erschien. Aber erst nach der Wende von 1989/90 konnte Edgar Lehmann, nunmehr im Ruhestand, die Publikation abschließen. Man kann hier also wohl mit gutem Recht von einem «Lebenswerk» des 1997 verstorbenen Kunsthistorikers sprechen.

Spuren der frühen Entstehungszeit und unvollkommenen Endredaktion enthalten die Ortsangaben in den Kopfzeilen des Kataloges, wo in etlichen Fällen die Verwaltungsreform der 70er Jahre in Baden-Württemberg nicht berücksichtigt ist: z. B. Zwiefalten unter *Münsingen*, heute Kreis Reutlingen; Hofen unter *Tettwang*, Gemeinde Friedrichshafen, heute Bodenseekreis Friedrichshafen. Und *Waldsee* heißt inzwischen Bad Waldsee. Zu Obermarchtal (Katalog S. 488): *Seit 1803 ... im Besitz der Fürsten von Thurn und Taxis*. Das Kloster gehört seit 1973 der Diözese Rottenburg.

Einige weitere Beispiele für mangelnde Sorgfalt bei der Redaktion des Werkes: Zum Kloster St. Blasien wird auch

dessen berühmtester Abt, Martin II. Gerbert von Hornau (richtig: von Horb), erwähnt (S. 296; dieselbe falsche Angabe im Personenverzeichnis S. 640); seine Amtszeit wird hier richtig mit 1764–1793 angegeben, im Katalog jedoch falsch mit 1784–1793 (S. 514). Einer seiner Vorgänger, Abt Caspar II. Thoma, wird im Katalog (S. 513) als *Abt Kaspar II. Thomas* genannt mit der Amtszeit 1571–1590 (richtig: 1571–1596); die richtige Angabe der Amtszeit findet sich dann auf der folgenden Seite, wo er als «Bauherr» genannt ist. Solche divergierenden Angaben innerhalb desselben Katalogtextes finden sich leider öfters.

Im Personenregister geht der (durch Fettdruck) markierte Verweis von «Ginter, Hermann S. 385» auf das «Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur» ins Leere; ebenso der Verweis von «Borromini, Francesco S. 600» auf das Künstlerverzeichnis. Franz Martin Kuen, der das Deckenbild im Bibliothekssaal in Wiblingen gemalt hat (vgl. Abb. 175), fehlt im Künstlerverzeichnis. In der Bildunterschrift zu Abb. 353 liest man: *Passau, Fürstbischöfliche Residenz... Deckenmalereien von Giovanni Carlone über-tüncht*, wo ein Komma vor dem letzten Wort den richtigen Sachverhalt herstellen würde.

Solche Mängel im Detail, die nur bei intensiver Beschäftigung mit dem Werk auffallen, schmälern aber keineswegs den hervorragenden Gesamteindruck, den diese beiden Bände hinterlassen. Vor allem der Katalog im zweiten Band wird für jede weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Architektur der Barockbibliotheken auf längere Zeit unentbehrlich bleiben.

Dirk Kottke

EVA MOSER (Hrsg.): **Buchmalerei im Bodenseeraum vom 13. bis 16. Jahrhundert.** Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1997. 392 Seiten mit 404 Abbildungen, viele in Farbe. Leinen DM 135,-. ISBN 3-86136-002-0

Daß der Bodenseeraum bis in die Frühneuzeit hinein eine historisch gewachsene und kulturell ausgeformte Einheit bildete und dies nicht nur ein Historiker-Mythos und Festrednertraum ist, haben Otto Feger in seiner dreibändigen *Geschichte des Bodenseeraums* (1956/63) und Albert Knoepfli in seiner 1961 veröffentlichten *Kunstgeschichte des Bodenseeraums* eindrucksvoll belegt.

Zunächst waren es vor allem die Klöster Reichenau und St. Gallen sowie der Konstanzer Bischofssitz, die die Geschichte und Kultur der Region bestimmten. Weitere Klöster traten später hinzu: Weingarten, Salem, Pfäfers, Petershausen, Mehrerau, Weißenau, St. Katharinenthal. Städte folgten: Ravensburg, Feldkirch, Bregenz, Überlingen, Zürich. Träger von Literatur und Kunst waren zunächst Mönche und Kleriker, Geistliche gaben die Themen vor und übernahmen deren Gestaltung, sie bestimmten die künstlerischen Formen und Inhalte. Doch mit dem Aufblühen der Städte übernahmen dies schließlich immer mehr Laien. Höfische und urbane Kultur gesellten sich der geistlichen bei, dominierten sie schließlich. So gehören zu den schönsten illuminierten Handschriften, die in diesem Buch vorgestellt werden, das Graduale von St. Kathari-

nenthal ebenso wie die Weltchronik des Rudolf von Ems oder die Große Heidelberger und die Weingartner Liederhandschrift.

Die Buchkunst des Bodenseeraums im Früh- und Hochmittelalter ist mit Publikationen über St. Gallen, Reichenau und Weingarten gut aufgearbeitet. Das Spätmittelalter erhält nun mit dem vorliegenden Buch eine umfassende Würdigung; einem eher allgemein gehaltenen einführenden Teil mit mehreren Aufsätzen (S. 7–216) schließt sich ein umfangreicher Katalog an (S. 217–378), der alle im Bodenseeraum entstandenen Handschriften des 13. bis 16. Jahrhunderts verzeichnet und beschreibt, egal wo sie sich heute befinden.

Im Aufsatzteil führt zunächst Eva Moser in das Thema des Buches ein, dann erklärt Christine Jakobi-Mirwald die wichtigsten Buchtypen: Bibel, Evangeliar, Psalter, Brevier und Missale, Antiphonar und Graduale, Codices, Chroniken, Wappen-, Turnier- und Spielbücher, Liederhandschriften. Grundsätzliches zur Handschriftenillustration erläutert Norbert H. Ott, Ellen J. Beer skizziert die Buchmalerei zwischen Bodensee und Zürichsee, Cordula M. Kessler beschäftigt sich mit der gotischen Buchmalerei. Weitere Beiträge befassen sich mit der Buchmalerei in einzelnen Kulturzentren: Weingarten (Christine Sauer), Konstanz (Bernd Konrad), St. Gallen, Fischingen, Pfäfers und Rheinau (Andreas Bräm), Salem (Paula Väth) und Vorarlberg (Ilse Krumpöck).

Aufsätze und Katalog breiten eine Fülle von Kunstwerken in Handschriften aus und vermitteln so ein anschauliches Bild einer einst blühenden Kunstlandschaft, deren *Gemeinsamkeiten unübersehbar sind.*

Deutlich wird allerdings auch, daß sich seit dem 15. Jahrhundert – bedingt durch die politische Zersplitterung des Raumes – die künstlerische Einheit aufzulösen beginnt zu Gunsten eines regionalen Eigenbewußtseins.

Sibylle Wrobbel

CHRISTIAN PFISTER: **Wetternachhersage.** 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995). 256 Seiten, etwa 300 Karten und Graphiken, 52 Abbildungen. Haupt Verlag Bern 1999. Gebunden DM 76,-. ISBN 3-258-05696-X

Die meisten Zeitgenossen interessieren sich für das tägliche Wettergeschehen, nur wenige für den Klimaablauf eines Jahres oder gar eines längeren Zeitraums. Ausgesprochenem Interesse begegnen aber alle Meldungen über Katastrophen: Hochwasser, Sturmfluten, Bergrutsche, Lawinenunfälle u. a. m. Wie weit sind die Klimaveränderungen vom Menschen verursacht oder bewegen sie sich im Rahmen der natürlichen Variabilität des Klimas?

In mühevoller Kleinarbeit ist der Verfasser der Frage nachgegangen, welche Klimaabläufe, belegt durch kontinuierliche meteorologische und hydrologische Meßreihen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, durch Berichte und andere schriftliche Quellen und im Vergleich dazu mit den organischen und nichtorganischen Klimazeugnissen